

# Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.  
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),  
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),  
„Musikalisches Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,  
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,  
für 1 Monat 0,60 Mark.  
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, für 2 Monate 1,40 Mark, für 1 Monat 0,70 Mark.

Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5802)  
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtliche Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Gaalenstein u.  
Bogler, G. S. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Krübt  
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societe Havas Lafitte  
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulterstrasse 14.

Die 7-gepaaltene Beilage über deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.  
Neblamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden  
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die  
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unberlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

26. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

26. Jahrgang.

No. 175.

Bromberg, Dienstag, den 29. Juli.

1902.

## Politische Wochenschau.

Von den Opfern des furchtbaren Unglücks auf der Unterelbe sind die Geborgenen in die Erde gebettet. Der erschütternden Katastrophe in Theilnahme auch an dieser Stelle zu gedenken, dazu fordert nicht nur die Größe des Unglücks, sondern auch ein politisch bemerkenswerther Umstand, dazu Seit Jahren lassen unsere staatlichen Spitzen es nicht an äußerer Kundgebung ihrer Theilnahme fehlen, wenn ähnliche Katastrophen sich im Auslande ereignen. Jetzt aber hat niemand im Auslande ein theilnehmendes Wort gefunden, obwohl zum mindesten die Telegramme der Kaiserin Auguste Viktoria und des Reichskanzlers auch das Ausland über die Größe des Unglücks von Nienstedt unterrichten mußten. Solche Zurückhaltung des Auslandes legt den Gedanken nahe, unversehrt im Punkte der internationalen Höflichkeit zukünftig die gleiche Zurückhaltung zu üben.

Die Katastrophe finanzieller Art, die der Zusammenbruch der Leipziger Bank vor Jahresfrist herbeiführte, hat nun ihr gerichtliches Nachspiel gehabt. Die Verhängung einer mit Ehrverlust verbundenen fünfjährigen Zuchthausstrafe über den gewissenlosen Hauptschuldigen Erner entspricht dem Rechtsbewußtsein des Volkes, die früheren Mitglieder des Aufsichtsrathes der Leipziger Bank aber sind nach allgemeiner Ueberzeugung sehr gut davon gekommen. Der sozialdemokratische „Vorwärts“ findet die harte Bestrafung Ernerts noch „befremdender“ als die Ed. Sanders, um hieran die Verdrächtigung zu knüpfen, daß die Erner und Sanders ebenso verfahren wären, wie ihre Berufsgenossen: nur Recht hätten sie gehabt und nur „graduell“ lasse sich ein Unterschied gegenüber den übrigen Bankkonstruktoren! Solch heckerischer Sumbung wird den Massen vorgemacht, damit man ihnen sagen kann, der „Kapitalismus“ habe in Leipzig auf der Anklagebank gesessen!

Nicht Anklagen, aber ernste Klagen hat Graf Polabowski in der Zolltariffkommission erhoben, weil die Hochzollzuschläge unsere Zollrückung durch Zollserhöhungen über die Regierungsvorlage hinaus für einen erfolglosen Kampf zu schwer gestalten. Eine sensationelle Berichterstattung legte aus diesem Anlaß dem Staatssekretär des Innern über die Unzulässigkeit der Tarifberatung Worte in den Mund, die er nicht gesprochen. Die Thatsache, daß auch einzelne Bundesrathmitglieder für weitere Zollserhöhungen eintreten, zeitigte sofort sensationelle Ausstellungen von ernsten Differenzen zwischen den Bundesregierungen und die Folgerung: nun kann die Reichsregierung ihre Vorlage nicht mehr als eine solche hinstellen, über welche die Regierungen bereits das letzte Wort gesprochen haben. In Wirklichkeit giebt es dergleichen ernste Differenzen nicht, und betreffs der Hauptfrage — der Getreidezölle — ist das letzte Wort thatsächlich gesprochen. Auch Herrn von Bobbielskis Stolper Rede, deren Eritenz und Tragweite man vergebens bestreitet, beseitigt jeden Zweifel daran.

Die koloniale Konferenz in London wird nach etwa sechswochigen Beratungen Anfang August auseinandergehen. Gält man mit diesem langen Zeitraum noch die Thatsache zusammen, daß die bedeutendsten Mächte Englands und der Kolonien beizammen gewesen sind, so er scheint es auf den ersten Blick um so eigenthümlicher, daß das Resultat aller dieser Beratungen ein großes und ganzes gleich Null sein wird. Weber wird sich aus Großbritannien und den Kolonien ein wirtschaftlich völlig geschlossenes Gebiet herstellen lassen, noch wird der militärische Zusammenschluß zur Wirklichkeit werden. Englische Blätter rechnen mit einiger Bitterkeit den bedeutendsten Kolonien, wie beispielsweise Australiens, nach, daß sie auch nicht annähernd so viel materielle Aufwendungen für die Wehrmacht, insbesondere die Flotte machen, wie Staaten von nicht größerer Bevölkerungszahl, beispielsweise Argentinien und Chile, die jährlich etwa das Sechsfache für ihre Flotte ausgeben. Wenn die Kolonien auf solche Vorhaltungen „fauer reagieren“, so haben sie ganz Recht, denn sie können einwenden, daß Chile oder Argentinien weder einen Pfennig noch einen Menschen darauf wenden, daß eine andere Macht in Südafrika Eroberungen macht, von denen sie selbst nichts haben. Auch kann es für die Kolonien wenig ermutigend sein, daß eben jetzt wieder arge Mißstände in der britischen Armee zu Tage treten. Einmal ist der Bericht des Ausschusses über die Ausgaben im südafrikanischen Kriege ein geradezu niederdrückender Beweis für die standhafte Nachlässigkeit — zumtheil war es noch etwas Sahlmores — mit der Millionen zum Fenster hinausgeworfen worden sind; zum zweiten ist es ein Beweis einer überlangelachten Nachsicht, daß die Kadetten, die in Sandhurst die bekannte Revolte veranstaltet hatten, bis auf zwei vollständig begnadigt worden sind und ihr Offiziersexamen machen dürfen. Wenn

solche disziplinlosen Gesellen Offiziere werden dürfen, wie soll es dann mit der Disziplin der gemeinen Soldaten aussehen? Angesichts dieser offenkundigen Schäden sollten die Engländer lieber erit ihre Armee innerlich vollkommen reorganisiren, ehe sie wieder aktive Politik treiben.

## Der „Kulturkampf“ in Frankreich.

In Paris waren für gestern Nachmittag verschiedene „Kundgebungen“ in Aussicht genommen, und die Regierung hatte dazu umfassende polizeiliche Maßnahmen getroffen. Die ganze Garnison war konfignirt. Starke Abtheilungen von Polizisten zu Fuß und zu Pferde hatten den Concordienplatz und die Elyseischen Felder, auf denen nachmittags die Kundgebung der christlichen Frauen Frankreichs stattfinden sollte, besetzt. Auf dem Concordienplatz war eine größere Zahl Anhänger der Kongregationen und Sozialisten zusammengetrömt, die sich unter großem Lärm stritten. Die Polizei zerstreute die Leute ohne große Schwierigkeit.

Weiter wird uns berichtet: Gegen 4 Uhr nachmittags hielten der Concordienplatz immer noch dasselbe Bild. Die Kundgebungen bewahren ihren friedlichen Charakter. Die Menge begnügt sich damit, zu schreien. Man laßt und hat die Polizei zum Weilen wegen ihrer Bemühungen, beide Parteien auseinanderzubalten und die Anhänger der Kongregationen sowie einzelne Priester zu schützen, welche sich auf den Platz gewagt haben. In der Avenue des Champs Elyses kam es zu einer unbedeutenden Schlägerei, wobei einige Verhaftungen vorgenommen wurden. Eine Stunde später sind beide Parteien völlig getrennt. Auf dem Concordienplatz stehen die Sozialisten während die Anhänger der Kongregationen die Champs Elyses besetzt hatten. Trotzdem kommt es zu gelegentlichen Zusammenstößen. Es werden auch mehrere Personen verhaftet. — Mehrere Damen, darunter die Baronin Reille und Frau Biou, verlangten Zutritt zu dem Ministerium des Innern, um dort Petitionen abgeben zu können. Der Polizeikommissar lehnte dieses Verlangen ab und erbot sich selbst, den Auftrag auszuführen. Die Baronin Reille dankte aber und erklärte, sie werde wiederkommen. Die Damen entfernten sich sodann unter Schreien auf die Freiheit.

Gegen 4 1/2 Uhr wandte sich eine große Anzahl von Leuten, die eine Kundgebung veranstalteten und „Nieder mit den Pfaffen“ schrien, nach der Avenue Gabrielle. In einer Straßenecke stießen diese mit Anhängern der Kongregationen zusammen, wobei es zu einer Prügelei kam und zwei oder drei junge Leute verletzt wurden. Die Teilnehmer an der Kundgebung wandten sich dann gegen Mitglieder des Klubs der Union artistique, der in den Elyseischen Feldern liegt, und warfen mit Steinen, Erde und Schmutz. Polizisten rückten heran, räumten die Straße und nahmen einige Verhaftungen vor. — Ein zweiter Zusammenstoß ereignete sich an der Ecke der Rue Royale, wo Sozialisten eine Priesterlappie herumtrugen und „Nieder mit den Pfaffen“ riefen. Eine Patrouille von berittenen Polizisten zerstreute den Aufmarsch. Der Wagenverkehr wurde auf dem Concordienplatz und den Elyseischen Feldern, wo die Spaziergänger wie gewöhnlich sehr zahlreich waren, keinen Augenblick gestört. Gegen 6 Uhr trafen einige hundert Anhänger der Kongregationen, geführt von einem klerikalen Deputirten, mit Sozialisten in den Champs Elyses zusammen und es kam zu Thätlichkeiten, bei denen mehrere Personen verwundet wurden. Die Polizei trennte die Parteien und die Kundgebungen sind damit beendet. Die letzten Zusammenrottungen auf dem Concordienplatz zerstreuten sich allmählich.

Soweit die Nachrichten über die Ereignisse am Sonntag. Im übrigen wird berichtet:

Paris, 26. Juli. Heute Vormittag wurde mit der Zustimmung des Dekrets, durch welches die Schließung von kongregationistischen Niederlassungen in Paris und im Seine-Departement verfügt wird, begonnen. Bis gegen Mittag hat sich in Paris kein Zwischenfall ereignet. In Doubaux (Norddepartement) rief die Ausweisung von Schwestern Tumulte hervor. Der Polizeikommissar, ein Genarm und etwa 12 an den Kundgebungen Theilgehende erlitten Verletzungen. Zwei Personen wurden verhaftet. In der Schule in der Rue Salneuve (Paris) wurde den Schwestern gestattet, zu bleiben, weil eine Waisenanstalt und ein Greisenasyl mit der Schule verbunden sind, die Schule selbst wurde geschlossen. Die Schwestern in der Rue Saint Maur werden von ungefähr 50 Personen, an deren Spitze sich Girard und Zaume, die ehemaligen Gefangenen des „Fort Chabrol“, befinden, thatsächlich gefangen gehalten und verhindert, das Haus zu verlassen, abgesehen von ihnen von ihrer Oberin ertheilten Weisung gemäß nach ihrem Mutterhause begeben wollen. Um Gewaltthatigkeiten zu vermeiden, hat die Polizei beschlossen, hinsichtlich dieser Schwestern für den Augenblick von der Ausführung des Dekrets abzusehen. — In Lyon ist die Ausführung des Dekrets ohne ernstlichen Zwischenfall erfolgt. Die Schulen wurden geschlossen und die Siegel wurden trotz des mündlichen Einspruchs der Interessenten angelegt. — Aus Privas wird gemeldet, daß im Departement Ardèche die Bevölkerung sich dem Weggange der Schwestern mehrerer Niederlassungen widersetzt. — In Concarneau (Departement Finistere) haben Familienväter und Mütter eine Depeche an den Präsidenten Loubet abgefaßt, in welcher sie seine Vermittelung dafür nachsuchen, daß die Schwestern bleiben dürfen. Weitere Nachrichten aus dem Departement Finistere besagen, daß die Lage in diesem Departement ernst sei.

Paris, 27. Juli. Der von der „Ligue de la Patrie française“ gestern Abend in der Rue d'Arènes zur Wahrung der Freiheit des Unterrichts einberufenen Versammlung, in welcher Jules Lemaitre den Vorsitz führte, wohnten Coppée und zahlreiche nationalitistische Deputirte und Gemeinderäthe bei. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt; unter den Anwesenden befanden sich viele Frauen. Coppée und Lemaitre hielten Ansprachen, in welchen sie die Politik der Austreibung der Schwestern verurtheilten und sie als ungesetzlich bezeichneten. Die Anwesenden riefen: Es lebe die Freiheit! Vor dem Saale, in welchem die Versammlung stattfand, waren umfassende Sicherheitsmaßregeln getroffen. Einige Gruppen, welche Hochrufe auf die Freiheit ausbrachten, wurden zerstreut, mehrere Personen wurden verhaftet, darunter ein Priester. Einer Gruppe von etwa 200 jungen Leuten gelang es, die von der Polizei gebildete Absperrungskette zu durchbrechen und in der Rue Montmartre eine Kundgebung zu veranstalten. Dort wurden sie von der Polizei zerstreut. Obwohl auch Gegenkundgebungen stattfanden, bei welchen Schmähsprüche auf die Nationalisten ausgebracht und die Arbeitermarieillen geungen wurde, kam es doch zu keinem erheblichen Zwischenfall. Am Witternacht herrschte überall vollständige Ruhe.

In Lyon hielt Jules Roche eine Rede, in welcher er gegen das Dekret gegen die Kongregationen protestirte. In den Eingängen des Saales kam es zu einem heftigen Zusammenstoß. Es wurden mehrere Leute verhaftet.

## Politische Tageschau.

\*\* Bromberg, 28. Juli.

Der Hinweis darauf, daß Erzbischof Dr. von Stahlensti schon wegen des von ihm geleiteten Bisthofs eides die kirchliche Feier der Schlacht von Tannenberg unterjagen müßte, ist anscheinend von dem Herrn Erzbischof selbst ebenso wie von den Eraltados unter unseren klerikalen Polenfreunden überaus peinlich empfunden worden. Denn das Polenblatt am Rhein wendet geradezu verzweifelte Rufe an, um die Berechtigung jenes Hinweises abzutreten. „Hat denn der Erzbischof“, so fragt die „Kölnische Volkszeitung“, „etwa dem Orden der Deutschritter den Somagialeid geschworen? Man könnte ja mit demselben Rechte die Pastoren des Gustav Adolf-Bereichs auf ihren Diensteid hinweisen, in welchem sie dem Vaterlande Treue geloben, was sie aber nicht abhält, einen ausländischen Eroberer und Feind des deutschen Reiches zu feiern.“ — In dem die „Kölnische Volkszeitung“ mit den vorstehenden Sätzen die Erinnerung an den Eid des Erzbischofs von Boien zu entkräften unternahm, verjaß sie sich nur in einer Kleinigkeit: darin nämlich, daß sie das Wesen der Tannenbergfeier einerseits, der Gustav Adolf-Sache andererseits auf den Kopf stellte. Bei der kirchlichen Feier der Schlacht von Tannenberg kommt irgend ein religiöses Interesse des katholischen Glaubens oder der katholischen Kirche auch nicht im mindesten in Frage; es handelt sich lediglich um ein national-politisches Interesse, das seinem Ursprunge nach dem religiösen und kirchlich-katholischen infolien direkt entgegengesetzt ist, als der Sieg von Tannenberg über einen katholischen Orden durch ein theilweise heidnisches Heer errungen wurde. Umgekehrt handelt es sich bei der Gustav Adolf-Sache auch nicht im geringsten um ein national-schwedisches, sondern ausschließlich um ein religiöses und kirchlich-protestantisches Interesse. Nicht einem einzigen Pastor des Gustav Adolf-Bereichs fällt es ein, in Gustav Adolf den schwedischen Eroberer zu feiern, nur als Protestant, der den deutschen Protestantismus vor dem Untergange bewahrt hat, wird der Schwedenkönig von den deutschen Protestanten, insbesondere vom Gustav Adolf-Bereich gefeiert. Sollte der Vergleich der Tannenbergfeier mit der Gustav Adolf-Sache auch nur einen Schatten von Berechtigung haben, so müßte es mit

deutschen Reichs Leute geben, die in derselben Weise großschwedische Bestrebungen verfolgten wie die preußischen Polen großpolnische. Solche Deutsche giebt es auf diesem Planeten nicht. Darum ist jener Vergleich der „Kölnischen Volkszeitung“ nicht weniger sinnlos als ihre Frage, ob Dr. von Stahlensti dem Orden der Deutschritter den Somagialeid geleistet habe.

Zur Rede des Landwirtschaftsministers v. Bodbielski berichtet man dem „Berl. Tagbl.“, daß der Minister am Eingang bemerkt habe: „Wir sind ja hier unter uns, da kann ich mich also etwas freier aussprechen.“ Auf den darauf folgenden vielfachen Ruf: „Thür zu!“ wurden die Thüren zugemacht. Auch nach der „Post. Ztg.“ fragte Herr v. Bodbielski zunächst: „Sind wir unter uns?“ Der Vorstehende Oberst v. Wlaff prüfte nochmals die Tafelrunde, und als er jeden gewogen und keinen zu leicht befunden hatte, antwortete er: „Ja bitte Erzellenz, zu reden.“ „Und dann hat Erzellenz geredet und zwar von dem nach dem Staate schreiben, vom alten Hof, vom Schweinefleisch, von den Fußstapfen der Sozialdemokratie und vom Pfifferling der Regierung. Kamohl, vom Pfifferling — alle Mäuse der agrarischen Presse heißen diesen Namen nicht ab.“

Regierungspräsident von Balbow in Königsberg, der als Nachfolger des zum Präsidenten des Oberverwaltungsgerichts berufenen Herrn Peters zum Ministerialdirektor im Ministerium des Innern ausersehen war, hat — wie die „Sart. Ztg.“ erfährt — diesen Ruf abgelehnt und verbleibt in seiner Stellung.

Die Diätenfrage. Die bedingte Erklärung, welche der bairische Finanzminister Herr v. Riedel gestern in der Münchener Kammer zu Gunsten der Gewährung von Diäten an die Reichstagsmitglieder abgegeben hat, scheint dazu angethan, eine ziemlich weitgehende Bürgschaft dafür zu bieten, daß die Angelegenheit bald im Bundesrath diejenige betrieblidende Lösung finden wird, die insbesondere auch von nationalliberaler Seite immer wieder als zeitgemäß und nötig bezeichnet worden ist. Der Hauptwiderpruch, der bis in die letzte Zeit hinein den Wünschen nach Gewährung von Diäten entgegengefeht wurde, stützte sich nach sicher nicht unbegründeter Annahme konservativer Reichstagskreise wesentlich mit darauf, daß einige wenige aber einflußreiche Mitglieder dieser Seite an hoher Stelle dringend davon abriethen, dem im Reichstag wiederholt mit großer Mehrheit angenommenen Antrage Nachachtung zu theil werden zu lassen.

Ueber einen angeblichen Anschlag auf den Prinzen Arnulf von Baiern sind vor einigen Tagen Mit- und von der Entdeckung kompromittirender Briefe, wurde von einem anarchischen Attentat gesprochen und von der Entdeckung kompromittirender Briefe. Wie den „Münchener Neuest. Nachr.“ von maßgebender Seite mitgetheilt wird, bestränkt sich dieser „Anschlag“ auf einen Drohbrief an den Prinzen. Die Ermittlungen nach dem Absender haben zu keinem Resultat geführt.

Die Unruhen auf Haiti — so wird der „Samburgischen Bötterhalle“ geschrieben — haben lethgin einen recht bedrohlichen Charakter angenommen und es ist zu befürchten, daß es zu ernsten Kämpfen zwischen den verschiedenen Präsidentschaften kommen wird. Wenn das eintritt, wird auch das Hab und Gut der fremden Firmen in Gefahr kommen, unter denen die deutschen befamlich eine hervorragende Stellung einnehmen. Die in Washington erhobenen Vorstellungen um Entsendung eines Kriegsschiffes haben bereits Erfolg gehabt. Nach einem neueren Privattelegramm hat das amerikanische Kriegsschiff „Machias“ Drede bekommen, von Colon nach Cap Haitien zu gehen und hat am 25. d. M. Colon bereits verlassen, sodas es am 27. d. M. in Cap Haitien eintreffen konnte. Auch das Eintreffen eines deutschen Kriegsschiffes wird in den nächsten Tagen zu erwarten sein. — Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Port au Prince meldet, daß der Bürgerkrieg im ganzen Land ausgebrochen sei. Firmin sei auf dem Marsch nach Port au Prince und die provisorische Regierung aufgelöst. Ferner besagt eine Depeche aus Port au Prince vom Sonnabend, daß die Armee Firmins einen Tagemarsch von dort entfernt siehe. Das Kanonenboot „Crete a Pierrot“ anferke in Port au Prince und es herrsche große Aufregung. — Port de Paix und der Nordwesten haben sich für Firmin erklärt.

Südafrikanisches. Der frühere Burengeneral Lucas Meyer ist Sonnabend früh in Southampton aus Südafrika eingetroffen. Er sagt, daß die Regelung der Verhältnisse bisher mit Befriedigung begrüßt werde. Man werde aber sehen müssen, wie die britische Regierung die Buren behandeln werde. Wenn die den Buren gemachten Versprechungen erfüllt würden, sehe er keinen Grund zu einer Unzufriedenheit. Er glaube, daß der Friede von



Ans Stadt und Land.

Bromberg, 28. Juli.

1. Bruch eines Wasserleitungsrohres. Gestern Nachmittag erlitt in einem Hause der Mauerstraße ein Wasserleitungsrohr einen Bruch. Durch die Feuerwehr und Leute der Wasserleitung wurde das Wasser abgeperrt und der Schaden wieder repariert.

Reise des Landwirtschaftsministers. Ueber die Besichtigungsreise des Landwirtschaftsministers v. Roddielski im Kreise Lobbau wird der „Danziger Zeitung“ aus Neumark berichtet: Am Donnerstag Nachmittag traf der Herr Minister mit Begleitung des Regierungspräsidenten von Ragom, des Ministerialrats Dr. Schilling und Oberregierungsraths Bierfig, von Zablonowo kommend, zur Besichtigung der im hiesigen Kreise gelegenen Oberförstereien Konrads, Wilhelmshagen und Friedrichsberg ein, wo die Herren von dem Oberförstern, dem Forsttrath und den betheiligten Oberförstern empfangen wurden.

Nicht ein theosophischer Verein, sondern nur eine „theosophische Lesegruppe“ im Anschluß an die internationale theosophische Gesellschaft hat sich hier gebildet. Die Vorlesungen finden jeden Sonntagabend im Café Benz statt.

In Sachen der Sekundärbahnprojekte, die den angrenzenden Theil Westpreußens und auch den Norden des Landkreises Bromberg betreffen, verweisen wir auf den heute an anderer Stelle mitgetheilten Auszug aus dem neuesten Bericht unserer Handelskammer. Gegenüber anderen Plänen, die auf eine östliche Linienführung abzielen, tritt die Handelskammer in ihrer Denkschrift für eine nordöstliche Linie ein, die Crone und dem Kreis Bromberg von Vorteil sein würde.

Famers Sommertheater. Das zur Zeit hier weilende Balletensemble vom königlichen Hoftheater in Kassel hatte sich auch bei seinem letzten Auftreten wieder eines ganz außerordentlichen Erfolges zu erfreuen. Das total ausverkaufte Haus spendete bei jedem der erst ausgeführten Tänze lebhaften wohlverdienten Beifall. Heute Montag gastirt das Ballet zum vorletzten male und zwar sind für die heutige Vorstellung ermäßigte Preise angelegt. Zur Aufführung gelangt Nob. Strauß' unsterbliche „Nedermans“. In der Partie des Eisenhans tritt darin der neu engagierte Tenor Franz Gust. Graß zum ersten male auf. Am Dienstag verabschiedet sich das Ballet. Als Theatervorstellung wird dazu zum ersten male die neu eingeführte Operette „Der Vizeadmiral“ von Millöcker gegeben.

Im städtischen Schlachthaus wurden in der letzten Woche geschlachtet: 74 Rinder, 138 Kälber, 405 Schweine, 199 Schafe und 1 Ziege.

Mit Bezug auf das „Eingefandte“ aus Schulz in Nr. 172 — das uns übrigens nicht von einem Handwerker zugeführt war — sendet uns die hiesige Handwerkskammer folgende Zuschrift: „Die Freisprechung eines Lehrlings erfolgt bekanntlich nicht von der Handwerkskammer, sondern von dem für das betreffende Handwerk eingesezten Prüfungsausschuß oder derjenigen Zunft, welche das Prüfungsrecht von der Handwerkskammer verliehen erhalten hat. Wenn der Lehrling höchst fleißig und geschickt in seinem Beruf ist, so kann es nur bedauert werden, daß der Lehrentmeister sich nicht selbst dazu verstanden hat, dem Lehrling zur Gesellenprüfung nöthigen Mittel zu geben. Der Lehrling hat bis zu seiner Freisprechung ohne Anspruch auf Vergütung bei seinem Lehrentmeister zu verbleiben. Zwischen dem Zeitpunkt, wo die Lehre beendet wird, und dem Tage, an welchem die Gesellenprüfung stattfindet, liegen meistens mehrere Wochen. Wenn der Lehrling die Zeit beim Meister arbeitet, so verdient er dem Meister den Gehalt, und es ist wohl auch recht und billig, wenn der Meister sich nicht bereichert, sondern die Ersparnis, welche er durch seinen Lehrling in solchem Falle macht, dazu verwendet, um den Lehrling die Gesellenprüfung ablegen zu lassen, ganz abgesehen davon, daß jeder Lehrentmeister bei Vermeidung seiner Bestrafung nach § 131 c. der G. O. den Lehrling nach Ablauf der Lehrzeit zur Ablegung der Gesellenprüfung anzuhalten hat. Jedemfalls wird der Lehrentmeister zu denen zählen, welche bisher die Lehrlingszucht in großem Maßstabe betrieben haben.“

Wir wollen aber auch nicht unerwähnt lassen, daß, wenn ein Lehrling nachweisbar dillig in mittellos ist und sich in seiner Lehre tadellos geführt hat, die Handwerkskammer in der Lage ist, ihm die zu zahlende Prüfungsgebühr zu erlassen. Der vorliegende Fall charakterisirt am besten den Lehrentmeister und zeigt, wie derselbe über die Lehrlingsausbildung denkt. Bei einigem Entgegenkommen des Meisters können solche Fälle gar nicht passieren. Was das Material zum Gesellenstück anbelangt, so kann jeder Meister solches hergeben, zumal ihm das betreffende Stück eigenthümlich verbleibt.

Der Einseher scheint die Gesellenprüfung nicht ernst zu nehmen; denn sonst wird er wohl zugeben müssen, daß vor dem 1. April 1901 Prüfungen stattgefunden haben, ohne daß der Lehrling irgendwie eine besondere Befähigung dargethan hat. Wir glauben es dem Einseher gern, daß er die Gesellenprüfung in die Hand der Ortszunft gelegt wissen möchte, weil er anscheinend fürchtet, daß Lehrlinge an anderer dazu berufener Stelle die Prüfung nicht bestehen, während bei der Ortszunft beliebig ein Auge zugebückt wird. In Schulz besteht nur eine sogenannte gemischte Zunft, welche sich aus den verschiedensten Handwerkszweigen zusammensetzt. Ob unter solchen Verhältnissen eine vorchriftsmäßige Gesellenprüfung möglich sein würde, müssen wir der allgemeinen Beurtheilung überlassen. Vollständig aus der Luft gegriffen ist die Behauptung, daß von einem Fleischerlehrling verlangt wurde, daß er den Ochsen, welchen er zu schlachten hatte, von Hause mitbringen sollte. Als Gesellenstück kommt überhaupt das Schlachten eines Ochsen gar nicht in Betracht, sobald man eine solche unsinnige Forderung überhaupt nicht stellen kann. Dem Einseher und Gleichgesinnten kann nur der gute Rath gegeben werden, sich die gründliche Ausbildung von Lehrlingen angelegen sein zu lassen, damit wird er auf richtigen Wegen auch seinerseits für das Handwerk etwas thun. Von Kennern der heutigen Verhältnisse wird stets das Neugegeschaffene rühmend hervorgehoben werden.“

Chiluntheater. Am gestrigen Sonntag ging ein Lustspiel von P. Bliz und F. Witkowski, „Die Männerfrage“ betitelt, in Szene. Das ziemlich unbedeutende und wenig Handlung aufweisende Werk behandelt, im Gegensatz zu, in bekannter Lustspielmanier die Frauenfrage, worauf schon von vornherein der Umstand vorbereitet, daß die weibliche Hauptperson durch ein frühere Doktor repräsentirt wird. Wie in anderen Lustspielen dieses Genres kommt man auch hier zu dem vielbedeutenden Schluß, daß die beste Lösung dieser weltbewegenden Frage — in der Ehe zu suchen ist und auch gefunden wird. Das befriedigende Resultat im genannten Stück ist also, daß der weibliche Dr. med. nach langem Hängen und Bangen sich mit einem Jugendfreund verlobt. Die geistige Darstellung ging, bis auf einige Unklarheiten im 2. Akt, ziemlich glatt von statten. In den Hauptrollen waren beschäftigt die Damen Kufjen, Augst, Oskar und Wolters, sowie die Herren Springer, Lindner, Doppel, Sydow und Robert. Das nur wenig zahlreich besetzte Publikum nahm Stille und Aufmerksamkeit auf. Auf das morgen stattfindende Benefiz des Charakterspielers Herrn Hugo Knappe Wilbrandt: Die Tochter des Herrn Fabricius ist hierdurch noch mit einigen empfehlenden Worten hingewiesen. Herr Knappe hat bei den Gelegenheiten, wo er in eigentlichen Rollen seines Faches aufzutreten hatte, stets gültige Beweise einer originellen Befähigung und gründlicher Vertiefung in seine Aufgaben abgelegt, und seine Gestalten zeigten glückliche Beobachtung des Lebens und das Vermögen, das Beobachtete charakteristisch und echt wiederzugeben. In dieser Hinsicht ist speziell an seinen Hühle („Nacht und Morgen“) und die ganz ausgezeichnete Wiedergabe des Jafinski („Das goldene Buch“) erinnert. Da Herr Knappe auch in den übrigen Aufgaben, welche das abendliche Repertoire ihm stellte, Gründlichkeit und darstellerische Kraft offenbarte sich zugleich auch als verständnisvoller Regisseur betheiligte, so hat er sich verdienten Anspruch auf Beachtung und Anerkennung erworben. Wir wünschen ihm daher auch in Anbetracht der Wahl des Stückes viel Erfolg zum Benefiz.

Wafel, 27. Juli. (Musik- und Gesangsfest, Volksfest, Konzert.) Das Musik- und Gesangsfest im Evangelisationshause hier selbst fand heute bei schönem Wetter statt und war gut besucht. Eingeleitet wurde das Fest durch den Posaunenchor „Die Ruhe“ und durch das Männerquartett: „Siegesgesang“. Nach dem gemeinsamen Gesange mit Posaunenbegleitung „Großer Gott wir loben Dich“ und dem vom Chor aus Vandsburg vorgetragenen Liede „Heute“ trug Pastor Benzlaff den Text vor und sprach das Gebet. Nach abwechselndem Chor-, Solos- und Quartettgesängen hielten Pastor Lassahn, Mrofschen und Evangelist Hoff-Graben zu Herzen gehende Ansprachen. Nachdem noch Chöre (aus Dunowo und Erlau), sowie Pison-Soli und Doppel-Quartett zum Vortrag gebracht worden waren, wurde das Fest vom Prediger Gode-Wafel mit einem Gebet geschlossen. — Heute Nachmittag nahm das Volksfest im Schützenpark hier selbst bei großem Andrang seinen Anfang. Während im Schützenpark die Orchestergesellschaft Kapelle konzertirte, strömten Massen von Menschen dorthin, um dieser zu lauschen, aber auch vornehmlich, um all das Sehenswerthe im Park in Augenschein zu nehmen. Eine stattliche Anzahl von Wägen und Felten waren dort Tags vorher aufgestellt. U. a. konnte man die Dame „ohne Arme und Beine“, sowie die kleinsten Pferde der Welt, die aus dem Sagenbesessenen Tierpark in Hamburg stammen, bewundern. Wer sein Bild mit nach Hause nehmen wollte, hatte hierzu in dem Schnellphotographietelier beste Gelegenheit. Für 2 Nickel konnte man 5 Minuten in der „Hölle“ weilen und für denselben Preis das Museum für Kunst und Wissenschaft, sowie das Panoptikum besichtigen. Auch das dort befindliche Karoussel wurde in hohem Maße in Anspruch genommen.

Mehrere Würfelbuben zeigten Viele, ihr Glück zu versuchen, und auch am Schießstande konnte man sehen, wie so Mancher „sein Aug und Arm“ prüfte. Während alle diese Genüsse mehr für das Auge bestimmt waren, war auch für den Magen bestens gesorgt. Leider trat gegen 8 Uhr starkes Gewitter mit Regen ein, das so manchen nach Hause eilen ließ, da die Räume des Schützenhauses die große Menge der Hineinstürmenden nicht fassen konnte. Später wurde getanzt. — Im Kaiserpark, wo eine Militärkapelle konzertirte, war der Besuch ein guter zu nennen.

König, 26. Juli. (Ertrunkene.) Der Tertianer Volesklaus v. Aniski, Sohn des vfrat. Arztes Dr. v. Aniski in Königs, ist heute in Klona bei Czest beim Baden ertrunken.

Danzig, 26. Juli. (Ein von Paris aus flüchtiges Verbrecherpaar) ist den hiesigen Hotels signalisirt worden. Es handelt sich um ein 28jähriges Mädchen und ihren 23jährigen Begleiter, die in Paris einen Rentier ermordet und geraubt haben sollen. Das Paar soll sich hierher begeben haben.

Danzig, 26. Juli. Ueber einen peinlichen Vorfall berichten Danziger Blätter. Daran hat sich der Schuhmann Bergmann am vorigen Montag gegenüber einem geistlichen Herrn aus der Elbinger Gegend, dem Pastor Misch, bei dessen Herausreten aus dem in der Pfefferstadt belegenen Auschank der Brauerei Kämmerer sowie später in dem genannten Lokale selbst zu groben Thätlichkeiten hinreissen lassen, mit denen er auch gegenüber dem Kaufmann Nachtag und zwei anderen Herren nicht gelangt haben soll. In weiteren Ausschreitungen ist der Schuhmann Bergmann von zwei anderen Polizisten gehindert worden. Die Unternehmung dieses Vorganges durch die königliche Polizeibehörde ist im Gange.

Elbing, 27. Juli. (Die Kaiserin) und die kaiserlichen Kinder begaben sich gestern mit Fuhrwerk nach Elbing, wo die Kaiserin das neu erbaute evangelische Vereinshaus der Stadmission besuchte. Die Kaiserin empfing den Vorstand des evangelischen kirchlichen Hilfsvereins, sowie der Frauenhilfe und den Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins mit dem dem Zweigvereins von Rother Kreuz. Die Prinzen Albrecht, August Wilhelm und Oskar besichtigten die Schiffschule. Mittags begab sich die Kaiserin mit den Prinzen und der Umgebung mittels Sonderzuge nach Schlobitten zum Besuche der fürstlich Dohna'schen Familie und kehrte abends nach Cabinen zurück. Die Stadt Elbing bereite der Kaiserin einen enthusiastischen Empfang. — Heute wurde in Cabinen der Geburtstag des Prinzen Georg gefeiert. Vormittags wohnte die Kaiserin mit den Prinzen und der Umgebung dem Gottesdienst in der im Park gelegenen Kapelle bei. Nachmittags fand eine Vermählung der Gutsleute und der Doustler statt. Zur Mittagstafel waren der Landrath v. Eydorf und Gemalin, sowie der Ortsgeistliche geladen.

Hamburg, 28. Juli. Sonntag Nachmittag fand hier die zweite Massenbeerdigung von 23 mit dem „Primus“ untergegangenen Personen von der Reichenhale des Lübecker Thores aus statt, und zwar unter Beteiligung vieler Vereine und Tausender von anderen Leuten.

Rendsburg, 28. Juli. Das „Rendsburger Morgenblatt“ meldet aus Rarientkirchen: Sonnabend Nachmittag wurde der Lehrer Kreutcher aus Rendsburg beim Abstieg von der Zugspitze vom Schläge getroffen und war sofort todt. Sein Begleiter erlitt darüber so sehr, daß er abführte und dabei ebenfalls den Tod erlitt. Beide Leichen wurden nach Rarientkirchen gebracht.

Jensburg, 28. Juli. Nach einem gestrigen Nachmittag hier eingetroffenen Telegramm ist der zur hiesigen Ahderei H. Schuldt gehörige Dampfer „Adolfine“ während eines Laufens an der dinesischen Küste gestrandet. Die Besatzung ist gerettet.

Kocher-Thon, 28. Juli. Bei einem Festmahle hielt der Kriegsminister eine Rede, in welcher er erklärte: Der Ministerpräsident sei entschlossen, die Politik Waldeck-Rouffleaus aller Hindernisse unbedacht fortzusetzen. Das jetzige Ministerium sei davon überzeugt, daß auf politischem Gebiete keine Freiheit möglich sei unter der Tyrannei der Amerikaner.

Newport, 28. Juli. Der Präsident des amerikanischen Stahltrusts Schwab, ist erkrankt und fühlt sich sehr schwach.

Paris, 28. Juli. Gestern Abend herrschte auf den Straßen eine lebhaftere Bewegung. Mehrfach sah man sich sammelnde Personen von der Polizei auseinandergetrieben. Am Mittwoch war die Ruhe wieder hergestellt. 100 Personen wurden verhaftet, 12 Personen wurden im Laufe des Tages schwer verurtheilt.

Lyon, 28. Juli. Gestern Abend brach im Café des Bellecour-Platzes ein Streit zwischen Meritalen und Sozialisten aus, die sich mit Tomaten (L) bewarfen. An verschiedenen Punkten der Stadt kam es gleichzeitig zu Ausschreitungen, wobei eine Person verletzt und mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. Abends 9 1/2 Uhr herrschte noch immer Aufregung in der Stadt.

Petersburg, 28. Juli. In Charbin sind vom 15. bis 23. Juli cr. 143 Russen und 340 Chinesen an der Cholera erkrankt. Gestorben sind 106 Russen und 276 Chinesen. Die Epidemie läßt jetzt nach.

London, 28. Juli. Die „Times“ meldet aus Shanghai: Die Verhandlungen der englischen Kommission und Madans mit den Bizekönigen sind in der Hauptsache abgeklärt. Der diesbezügliche Vertrag enthält 13 Artikel. Die Chinesen nahmen alle bedingungslos an. Madan hat den Artikel 8 noch nicht genehmigt. Dieser Artikel bestimmt, daß für die Erwerbung einer Zulassungsabgabe die 1/2 mal so groß als der nach dem Protokoll von 1901 zu erhebende Zoll sein soll. China alle Zinkingölle für die Einfuhr englischer Waare abschafft. Die übrigen Artikel regeln die Schiffsverkehrsverhältnisse im Binnenlande. Der Vertrag soll im Juni 1904 in Kraft treten. Andere Mächte dürfen ähnliche Abmachungen mit China treffen. China öffnet ferner einzelne seiner Vertragshäfen.

Table with 4 columns: Regel, Wasserstände, and other metrics. Rows include various locations like Weichsel, Barichau, Rakoczym, etc.

Table with 4 columns: Name, Baaren, and other details. Rows include names like A. Nachtigall, G. Metzig, F. Wegener, etc.

Der Fährbetrieb auf dem Bromberger Kanal ruht infolge Holzmanns seit dem 26. d. M., abends 7 Uhr. Schiffsverkehr vom 26. bis 28. Juli, mittags 12 Uhr.

Table with 4 columns: Name, Baaren, and other details. Rows include names like A. Nachtigall, G. Metzig, F. Wegener, etc.

Letzte Drahtnachrichten.

Hamburg, 28. Juli. Sonntag Nachmittag fand hier die zweite Massenbeerdigung von 23 mit dem „Primus“ untergegangenen Personen von der Reichenhale des Lübecker Thores aus statt, und zwar unter Beteiligung vieler Vereine und Tausender von anderen Leuten.

Rendsburg, 28. Juli. Das „Rendsburger Morgenblatt“ meldet aus Rarientkirchen: Sonnabend Nachmittag wurde der Lehrer Kreutcher aus Rendsburg beim Abstieg von der Zugspitze vom Schläge getroffen und war sofort todt. Sein Begleiter erlitt darüber so sehr, daß er abführte und dabei ebenfalls den Tod erlitt. Beide Leichen wurden nach Rarientkirchen gebracht.

Jensburg, 28. Juli. Nach einem gestrigen Nachmittag hier eingetroffenen Telegramm ist der zur hiesigen Ahderei H. Schuldt gehörige Dampfer „Adolfine“ während eines Laufens an der dinesischen Küste gestrandet. Die Besatzung ist gerettet.

Kocher-Thon, 28. Juli. Bei einem Festmahle hielt der Kriegsminister eine Rede, in welcher er erklärte: Der Ministerpräsident sei entschlossen, die Politik Waldeck-Rouffleaus aller Hindernisse unbedacht fortzusetzen. Das jetzige Ministerium sei davon überzeugt, daß auf politischem Gebiete keine Freiheit möglich sei unter der Tyrannei der Amerikaner.

Newport, 28. Juli. Der Präsident des amerikanischen Stahltrusts Schwab, ist erkrankt und fühlt sich sehr schwach.

Paris, 28. Juli. Gestern Abend herrschte auf den Straßen eine lebhaftere Bewegung. Mehrfach sah man sich sammelnde Personen von der Polizei auseinandergetrieben. Am Mittwoch war die Ruhe wieder hergestellt. 100 Personen wurden verhaftet, 12 Personen wurden im Laufe des Tages schwer verurtheilt.

Lyon, 28. Juli. Gestern Abend brach im Café des Bellecour-Platzes ein Streit zwischen Meritalen und Sozialisten aus, die sich mit Tomaten (L) bewarfen. An verschiedenen Punkten der Stadt kam es gleichzeitig zu Ausschreitungen, wobei eine Person verletzt und mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. Abends 9 1/2 Uhr herrschte noch immer Aufregung in der Stadt.

Petersburg, 28. Juli. In Charbin sind vom 15. bis 23. Juli cr. 143 Russen und 340 Chinesen an der Cholera erkrankt. Gestorben sind 106 Russen und 276 Chinesen. Die Epidemie läßt jetzt nach.

Berlin, 28. Juli, angekommen 3 Uhr 20 Min. Kurs vom 26. 28. Kurs vom 26. 28.

Table with 4 columns: Amtliche Notiz, and other financial data. Rows include various interest rates and exchange rates.

Berlin, 28. Juli. (Produktmarkt), anwes. 3 Uhr 20 Min. Weizen Juli, Septbr., Oktob. Preise für verschiedene Getreidearten.

Danzig, 28. Juli, angekommen 1 Uhr 35 Min. Weizen: Tendenz: handellos, bunter und hellbunter, hochbunter und weißer. Roggen: Tendenz: handellos loco 714 Gr. inländischer loco 714 Gr. transit.

Magdeburg, 28. Juli, angekommen 1 Uhr 25 Min. Kornzuder von 92/0 Tend., Kornzuder 88/0 Tend., Kornzuder 75/0 Tend. Tendenz: ruhig. Feine Broraffinade 27,45-27,70, Gemahlene Raffinade m. Faß 27,45, Gemahlene Weiß I mit Faß 26,95.

Ernst Meissner. Ueber das Vermögen des Bankagisten Ernst Meissner in Bromberg, Wollmarkt Nr. 15 ist heute vormittags 11 1/2 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Kaufmann Carl Beck in Bromberg. Offener Arrest mit Angehörigen bis zum 25. August 1902 und mit Anmeldefrist bis zum 1. Oktober 1902. Erste Gläubigerversammlung den 26. August 1902, mittags 12 Uhr, und Prüfungstermin den 17. Oktober 1902, vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 9 des Landgerichtsgebäudes. Bromberg, den 26. Juli 1902. Königlich Amtsgericht. Bekannt gemacht. Der Gerichtsschreiber des Königlich Amtsgerichts.

Bekanntmachung. Dienstag, d. 29. Juli cr., vorm. 9 1/2 Uhr werde ich Bahnhofsstr. 54 30 Karton Herrenwäsche, enthaltend Chemisets, Servietten, Strümpfe, Manschetten, einen Ständer mit circa 4000 Anhängerkarten, 20 Carton Kinderhosen, enthaltend Kleider, Schürzen, Mägen etc., 20 Pakete Tricotagen, enthaltend Hosen, Socken, Socken meistbietend gegen gleich baare Bezahlung zwangsweise versteigern. Diminsky, 63 Gerichtsvollzieher in Bromberg.

Bekanntmachung. Dienstag, d. 29. Juli cr., vorm. 9 1/2 Uhr, werde ich in meiner Wandkammer Rinkauerstr. 10 5 Fahrräder meistbietend gegen gleich baare Bezahlung zwangsweise versteigern. Diminsky, 63 Gerichtsvollzieher in Bromberg.

Herrsch. Wohnung v. A. u. 5. 3. v. 1. Okt. zu v. Eltzbachstr. 40. 1 mittlere Wohnung, 2 Tr. hoch, 3 Zimmer, Küche m. Gask., z. u. 1 kleine, saubere Sofawohnung, 3 Zimmer, Entree, Speisek., Küche m. Gask. zc., sind billig zu vermieten Kornmarktstraße 2. Näheres durch O. Lehming in d. Fahrradhandlung.

Wohnungs-Anzeigen. Fleischladen nebst Wohnung, m. ob. ohne Handwerkszeug, z. verm. Meistr. 4. Auch Stand i. d. Scharren vorhanden. Ein kleiner Uhrmacherladen in Wallstraße 17 zu vermieten. Friedrichstr. 16 4 Zimm., Küche m. Zub., vollst. neu umgeb., zu verm. Friedländer.

Herrsch. Wohnung. 5 Zimmer, Küche u. sämtliches Zubehör, pr. 1. Oktober zu verm. A. Rotzoll, Hofmannstr. 7.

Herrsch. Wohnung. (hochparterre) von 5 Zimmern, Badstube nebst reichl. Zubehör, ist in meinem Neubau per 1. Oktober zu vermieten. Architekt Bressgott, Thornestraße 57. Margareth-u. Brinzenstr.-Ecke. 2 3 u. 4 Zimm. fr. Wohnungen m. Leucht- u. Kochgas zc. reichl. Zubeh., saub. ausgef., a. best. u. r. Miether z. 1. Okt. z. verm. Näh. b. Hausw. b.

1 eleg. Wohn., 5 3, 2 Tr., per sofort oder 1. Oktober. (244 Näher. Bahnhofstr. 89, Cont., S. r.

Friedrichstr. 15 Wohnung per 1. Oktober zu vermieten. Zwei Zimmer per 1. Oktober zu vermieten. 25) Kaiserstr. 9, part.

1 Brennabor-Fahrrad, wie neu erhalten, ist umständehalber sehr billig zu verkaufen bei O. Lehming, Kornmarktstr. 2. 1 großer Garderobenständer, 1 Speise-Auszug, billig zu verkaufen. (250) Wichert, Fischmarkt. 1 Straßenrenner zu verk. Kujawierstr. 17, I r. Altident. Garnitur (Süden) Sophia, 2 Sessel, sehr gut erhalten, sportbillig zu verkaufen. Wo? sagt d. Geschäftst. Da! auch eine Violine z. verk. Einen großen Posten neuer Fenster und Thüren, für Neubauten geeignet, hat billig abzugeben A. Dosch, Suowrazlaw, Heiliggeiststr. 7.

Ein herrsch. Wohnung, 3 Zim. u. Zub., 1 Tr., z. 1.10. v. Thornestr. 1. Kleine Wohnungen z. 1. Okt. zu verm. A. Rotzoll, Hofmannstr. 7. Ein feiner möbl. Zimmer wird auf einige Wochen in der Nähe des Bahnhofs gesucht. Off. u. W. K. 7 a. d. Geschäftst. b. J. 2 hochherrsch. möbl. Zimmer sof. zu verm. Danzigerstr. 156, III. Besseres möbl. Zimmer sof. z. verm. Eltzbachstr. 31, pt.

1 eleg. Wohn., 5 3, 2 Tr., per sofort oder 1. Oktober. (244 Näher. Bahnhofstr. 89, Cont., S. r.

Friedrichstr. 15 Wohnung per 1. Oktober zu vermieten. Zwei Zimmer per 1. Oktober zu vermieten. 25) Kaiserstr. 9, part.

1 herrsch. Wohnung, 5 Zimmer, Küche u. sämtliches Zubehör, pr. 1. Oktober zu verm. A. Rotzoll, Hofmannstr. 7.

Herrsch. Wohnung. (hochparterre) von 5 Zimmern, Badstube nebst reichl. Zubehör, ist in meinem Neubau per 1. Oktober zu vermieten. Architekt Bressgott, Thornestraße 57.

Margareth-u. Brinzenstr.-Ecke. 2 3 u. 4 Zimm. fr. Wohnungen m. Leucht- u. Kochgas zc. reichl. Zubeh., saub. ausgef., a. best. u. r. Miether z. 1. Okt. z. verm. Näh. b. Hausw. b.

1 eleg. Wohn., 5 3, 2 Tr., per sofort oder 1. Oktober. (244 Näher. Bahnhofstr. 89, Cont., S. r.

Friedrichstr. 15 Wohnung per 1. Oktober zu vermieten. Zwei Zimmer per 1. Oktober zu vermieten. 25) Kaiserstr. 9, part.

1 herrsch. Wohnung, 5 Zimmer, Küche u. sämtliches Zubehör, pr. 1. Oktober zu verm. A. Rotzoll, Hofmannstr. 7.

Herrsch. Wohnung. (hochparterre) von 5 Zimmern, Badstube nebst reichl. Zubehör, ist in meinem Neubau per 1. Oktober zu vermieten. Architekt Bressgott, Thornestraße 57.

Margareth-u. Brinzenstr.-Ecke. 2 3 u. 4 Zimm. fr. Wohnungen m. Leucht- u. Kochgas zc. reichl. Zubeh., saub. ausgef., a. best. u. r. Miether z. 1. Okt. z. verm. Näh. b. Hausw. b.

1 eleg. Wohn., 5 3, 2 Tr., per sofort oder 1. Oktober. (244 Näher. Bahnhofstr. 89, Cont., S. r.

Friedrichstr. 15 Wohnung per 1. Oktober zu vermieten. Zwei Zimmer per 1. Oktober zu vermieten. 25) Kaiserstr. 9, part.

1 herrsch. Wohnung, 5 Zimmer, Küche u. sämtliches Zubehör, pr. 1. Oktober zu verm. A. Rotzoll, Hofmannstr. 7.

Herrsch. Wohnung. (hochparterre) von 5 Zimmern, Badstube nebst reichl. Zubehör, ist in meinem Neubau per 1. Oktober zu vermieten. Architekt Bressgott, Thornestraße 57.

Margareth-u. Brinzenstr.-Ecke. 2 3 u. 4 Zimm. fr. Wohnungen m. Leucht- u. Kochgas zc. reichl. Zubeh., saub. ausgef., a. best. u. r. Miether z. 1. Okt. z. verm. Näh. b. Hausw. b.

1 eleg. Wohn., 5 3, 2 Tr., per sofort oder 1. Oktober. (244 Näher. Bahnhofstr. 89, Cont., S. r.

Friedrichstr. 15 Wohnung per 1. Oktober zu vermieten. Zwei Zimmer per 1. Oktober zu vermieten. 25) Kaiserstr. 9, part.

1 herrsch. Wohnung, 5 Zimmer, Küche u. sämtliches Zubehör, pr. 1. Oktober zu verm. A. Rotzoll, Hofmannstr. 7.

Herrsch. Wohnung. (hochparterre) von 5 Zimmern, Badstube nebst reichl. Zubehör, ist in meinem Neubau per 1. Oktober zu vermieten. Architekt Bressgott, Thornestraße 57.

Margareth-u. Brinzenstr.-Ecke. 2 3 u. 4 Zimm. fr. Wohnungen m. Leucht- u. Kochgas zc. reichl. Zubeh., saub. ausgef., a. best. u. r. Miether z. 1. Okt. z. verm. Näh. b. Hausw. b.

1 eleg. Wohn., 5 3, 2 Tr., per sofort oder 1. Oktober. (244 Näher. Bahnhofstr. 89, Cont., S. r.

Friedrichstr. 15 Wohnung per 1. Oktober zu vermieten. Zwei Zimmer per 1. Oktober zu vermieten. 25) Kaiserstr. 9, part.

1 herrsch. Wohnung, 5 Zimmer, Küche u. sämtliches Zubehör, pr. 1. Oktober zu verm. A. Rotzoll, Hofmannstr. 7.



Die Hauptausgabestelle befragt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Aus dem Jahresbericht der Handelskammer.

II. Die Bahnprojekte.

Aus dem Bericht der Kammer gerade jetzt die Ausführungen über die Bahnprojekte interessieren. Es heißt darüber:

Nachdem der rationelle Ausbau des Bahnnetzes im diesjährigen Besitze sich immer mehr als dringend erweist, glaubt die Handelskammer hoffen zu dürfen, daß die Vorarbeiten für eine Nebenbahn von Wronowitz über Gollantsch-Grin nach Schubin in demnächst werden, daß eine entsprechende Vorlage in der nächsten Sitzung des Landtages zu erwarten ist.

Ferner hat die Handelskammer unterm 18. Juni 1902 bei der Regierung zur Erschließung des von den Bahnhöfen Kotel-Konitz-Rosowitz-Bromberg-Nafel ungetrennten Landstrichs die Herstellung einer Nebenbahn von Tüchel über Crone a. Br. nach Bromberg beantragt. Sie führt aus:

„Seit länger als 30 Jahren ist der Bau einer Nebenbahn von Tüchel über Crone a. Br. nach Bromberg als ein notwendiges Verkehrsbedürfnis zur Erschließung des nördlich der Dübahn gelegenen fruchtbaren Gebiets anerkannt und erstrebt worden und bereits unterm 28. August 1871 sind hierfür die generellen Vorarbeiten vom Herrn Königl. Bauinspektor Wentz gefertigt worden. Alle Voraussetzungen, welche damals diese Linienführung begründet haben, sind trotz der inzwischen ausgeführten Bahnlücken Konitz-Tüchel-Rosowitz, Konitz-Nafel und der verschiedenen Nebenbahnen u. a. Crone a. Br.-Bromberg nicht nur zutreffend noch heute vorhanden, sondern machen sich jetzt sogar in weit höherem Maße geltend.“

Es kam kein Zweifel darüber bestehend, daß diese Bahnlinie zwischen Tüchel-Crone a. Br. und Bromberg den wirtschaftlichen und kulturellen Forderungen des zu erschließenden Landstrichs sowie den persönlichen Interessen seiner Bewohner am meisten und besten entsprechen würde.

Ungeachtet dieser von jedem objektiven Sachkundigen leicht zu gewinnenden Ueberzeugung ist das Projekt für eine Transversalbahn von Zempelburg nach Zerospol aufgetaucht, das, wie berichtet wird, auf minderwertige Sonderinteressen und auf Verfehlungen zurückzuführen wäre, die, soweit zugänglich, mit Ausschluß des Regierungsbezirks Bromberg lediglich geringere Lokalinteressen in der Provinz Westpreußen im Auge haben.

Die Linienführung für dieses Projekt wird von Zempelburg über Komierowo-M. Alonia-Prust-Rubiewo-Bukowitz nach Zerospol bezeichnet.

Es scheint daher vorerst ein Vergleich beider Projekte hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung um so mehr geboten, als ja möglicherweise der Ausbau beider Linien in Betracht kommen kann, es sich jedoch zunächst darum handelt, für welches der beiden Projekte ein größeres wirtschaftliches Interesse und dringenderes Verkehrsbedürfnis vorliegt.

Unbestreitbar ist die Linie Zempelburg-Zerospol schon deshalb von weit geringerer Bedeutung und Wirkung, weil sie, eingeteilt zwischen zwei nur kleineren Orten, sonst keine Stadt berührt und in ihrem Mittelpunkt auch nur auf geringe Strecken die zum meist fruchtbaren Gebiete des zu erschließenden Gebiets durchschneidet. Für dieses müssen daher naturgemäß die Verkehrsbedürfnisse einer Bahnverbindung ganz erheblich geringer sein, je schwieriger, umständlicher und kostspieliger sich der Transport nach dem nächsten Verkehrszentrum und großen Konsumplazze gestaltet, wie es beim etwaigen Güterverkehr über Zempelburg oder Zerospol der Fall sein würde.

Daß ferner unter den besagten Umständen für eine Bahnverbindung Zempelburg-Zerospol auf einen nennenswerten Personenverkehr sowie auf eine geistige und kulturelle Hebung und Förderung der in Betracht kommenden Bevölkerungsklassen in

berechtigtem Maße mangels direkten Anschlusses an eine größere Stadt zu rechnen ist, erscheint nahezu ausgeschlossen.

Ganz anders ist dagegen die Sachlage für die Bahnverbindung Tüchel-Crone a. Br.-Bromberg, denn in dieser Richtung liegt der Schwerpunkt der bereits vorhandenen wirtschaftlichen und Verkehrsbeziehungen sowie der betriebsmäßigen Verkehrsbedürfnisse für das aufzuschließende Gebiet. Dieses wird durch besagte Bahnlinie in seinem bevölkerungs- und fruchtbarsten Teile in größter Ausdehnung durchschnitten. Es kommen hier hauptsächlich in Betracht neben den großen Forsten südlich von Tüchel bis Crone a. Br. die Dörflerhöfen Neudorf, Schmidt, Mangelmühle, Lisow, Gostyczyn, Camnitz, Alonia, Prust, Monowarst, Lützmin, Bukowino, Starbiewo, Neuhof und südlich von Crone a. Br. Althof, Stopa, Wielno, Trischin, Wogel, Gelle, Ossomerberg und Schleusenau.

In Eingaben vom März 1873, vom 20. April 1883, 9/30. Dezember 1891, mit denen wiederholt der Bau einer Nebenbahn von Tüchel über Crone a. Br. nach Bromberg erstrebt worden ist, sind neben einer eingehenden Produktionsstatistik ziffermäßige Angaben des zu erwartenden Verkehrs gemacht. Zwischen haben sich unzulänglich die Produktion, der Konsum und die wirtschaftlichen Verhältnisse dieses Gebiets so sehr vermehrt, daß eine erneute Untersuchung derselben, worfür die Handelskammer mitwirken gern bereit ist, zweifellos das gestiegene Bedürfnis besagter Bahnverbindung überzeugend darthun wird.

Dies läßt sich, um vorweg und zugleich einem etwaigen Einwand auf die inzwischen erbaute Kleinbahn Crone a. Br.-Schleusenau zu entgegenen, daraus folgern, daß diese nicht entfernt den bestehenden Verkehrsbedürfnissen ausreichend entspricht und am wenigsten geeignet ist, die zeitgemäßen berechtigten Verkehrsansprüche, wie sie die Landwirtschaft und Gewerbebetriebe dieses Gebiets zu einer weiteren gedeihlichen Entwicklung erheben müssen, zu befriedigen.

Allerdings wird bei der erbetenen Nebenbahn die Benutzung der Kleinbahn theils durch Umbau bzw. theils als lokale Zufuhrstrassen wohl zu erwägen sein, modifiziert jedoch nicht die Ausführung der projektierten Nebenbahn selbst gehindert oder verzögert werden dürfte.

Wie bedeutend die Vortheile einer Nebenbahn Tüchel-Crone a. Br.-Bromberg überwiegen, zeigt ferner die Erfahrung mit jenen Nebenbahnen, welche mit Umgehung des nächstgelegenen Verkehrszentrums Bromberg und ohne direkte Einmündung in dasselbe kreuz und quer zwischen unbedeutenden und wenig verkehrsreichen Orten geschaffen sind. Diese Bahnen führten mit ihrem sehr beschränkten Lokalcharakter vielfach zu einer Zersplitterung des Verkehrs und konnten daher nicht fruchtbringend genug auf die Entwicklung der allgemeinen wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse der erschlossenen Gebiete einwirken.

Erscheint somit erfahrungsgemäß auch nach dieser Hinsicht die direkte Einmündung der Bahn nach Bromberg neben den Vortheilen für letztere Stadt notwendig, so treten hier noch viele besonders wichtige Umstände hinzu, welche sie als geradezu unerlässlich erweisen. Die ganze zu erschließende Gegend bis einschließlich Tüchel mit dem angrenzenden Gebiete bis Konitz resorrtiert schon jetzt von dem zumeist in Betracht kommenden Bromberger Zentralbehörden, u. a. der Kaiserl. Ober-Postdirektion, der Kaiserl. Reichsbankstelle, der Königl. General-Kommission, der Westpreussischen Landratsdirektion. Und wie die Strecke Konitz-Nafel würde auch die zu erbauende Linie Tüchel-Bromberg selbstverständlich unterstellen sein, weshalb es überhaupt auffällig ist, daß mit den Vorermittlungen nicht die hiesige Bahndirektion, sondern diejenige in Danzig betraut ist. Es weisen jedoch die einschlägigen Resortorgane der genannten Verkehrsbehörden schon ausreichend darauf hin, daß die wirtschaftliche Thätig-

keit und die Verkehrsbeziehungen von Landwirtschaft, Handel und Gewerbe des zu erschließenden Gebietes nach Bromberg gravitieren, und daß sie eben nur in einer direkten Bahnverbindung mit Bromberg die beste Unterlage für ihre weitere gedeihliche Entwicklung finden werden und finden müssen.

Von mindestens gleichwerthigem Einflusse, der bei einer Bahnverbindung Zempelburg-Zerospol nahezu ausgeschlossen ist, würde eine Nebenbahn Tüchel-Crone a. Br.-Bromberg alsdann auch auf die geistige, nationale und kulturelle Hebung des zu erschließenden Gebiets sein. Die ermöglichte und erleichterte Benutzung der in Bromberg vorhandenen vielfältigen Bildungsinstitutionen und Bildungsmittel, insbesondere des Theaters, von Konzerten, Vorträgen und anderen wissenschaftlichen und künstlerischen Unternehmungen, der Besuch der vielfachen industriellen Anlagen müssen unfehlbar als vorzügliches und wirksames Förderungsmittel deutscher Bildung, Kultur und Sitze erachtet werden. Dieser Umstand allein müßte für besagte Bahnlinie eine ausreichende Begründung geben und einen ausschlaggebenden Faktor bilden.

Wie sich selbst die direkte Interessensphäre an einer Bahn Tüchel-Bromberg nach Norden zu über Tüchel hinaus bis Konitz erstreckt, so erweitert sie sich auch südwärts über Bromberg hinaus nach Kujawien hin. Für die zunehmende Ausbeutung der um Znowraglaw liegenden Salz-, Kalk- und Gyps-lager, für die sich erweiternde Produktion der Soda- und anderer chemischen Fabriken ist nicht nur in der zu erschließenden Gegend, sondern auch durch eine kürzere und billigere Verbindung darüber hinaus bis an die Küste eine erwünschte und bedeutende Absatz-erweiterung zu erwarten.

Alle vorerwähnten Umstände ergeben überzeugend, daß eine Nebenbahn Tüchel-Crone a. Br.-Bromberg den wirtschaftlichen und kulturellen Forderungen des zu erschließenden Landstrichs sowie den persönlichen Interessen seiner Bewohner am meisten und besten entsprechen würde.

Gleichzeitig würde diese Bahn endlich ein seit Jahrzehnten tief empfundenes Verkehrsbedürfnis der Stadt Bromberg erfüllen. Diese dürfte um so mehr hierauf berechtigten Anspruch haben, als sie fast ständig auch beim Ausbau des Bahnnetzes eine unerklärliche Hintertankung erlitten hat. Sie wurde auffälligerweise von den für ihre Entwicklung notwendigen direkten Bahnverbindungen mit dem Hinterlande meist ausgefallt, obgleich dieselben ein sehr wesentliches Bedingnis für die wirtschaftliche und kulturelle Hebung unseres Bezirks sind.“

Ans und Land.

Bromberg, 28. Juli.

Ein neuer Rechtsgrundriss des Reichsgerichts über den Erfüllungsort. Das Reichsgericht hat in der viel umstrittenen Frage des Erfüllungsortes legthim ein bemerkenswertes Urteil gefällt: Eine Berliner Firma verkaufte einem Kunden in Königsberg für 400 Mark Waare. Mittels Bestellchein und Fakturenformular war durch den Vordruck vereinbart, daß die Lieferung franco Königsberg erfolgen sollte, daß aber Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung Berlin sei. Der Kunde in Königsberg verweigerte die Annahme und die Berliner Firma klagte beim Landgericht in Berlin, denn es war ja laut Vermerk auf dem Bestellchein, den der Königsberger unterzeichnet hat, Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung Berlin vereinbart; und so wurde auch in zweiter Instanz entschieden. Nur das Reichsgericht hat gesagt: Da die klagende Firma die Ueberlieferung der Waare nach Königsberg übernommen hat, so kann auch die Uebergabe erst dort geschehen; nicht am Ort der Lieferung, sondern am Ort der Ablieferung hat der Käufer abzunehmen, und die Ablieferung vollzieht sich gefeßlich dort, wo der Käufer die Waare in sein Machtwort erhält. Was daraus als besonders wichtig hervorhebt, ist:

auf Bezahlung der Waare hätte die Firma in Berlin klagen müssen, aber auf Uebernahme der Waare mußte sie in Königsberg klagen. Das Urteil des Reichsgerichts widerpricht u. a. den herrschenden kaufmännischen Gepflogenheiten völlig. Wenn Käufer und Verkäufer ausdrücklich vereinbaren, daß Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung Berlin ist, so scheint eine derartige Abmachung doch gar keinen Zweifel zuzulassen, daß auch die Abnahme vertragsmäßig in Berlin zu erfolgen habe, ohne Rücksicht darauf, ob nach Königsberg franco geliefert wird oder nicht, es sollte ja gerade ein einheitlicher Erfüllungsort festgelegt werden. Das Reichsgericht hat aber doch diese Abmachung völlig ignoriert und gesetzliche Bestimmungen auch da in Kraft treten lassen, wo sie ausdrücklich ausgeschlossen waren.

D. Trauergottesdienst für den verstorbenen Kardinal Ledochowski. Der Erzbischof von Gnesen und Posen hat verfügt, daß in allen Kirchen beider Diözesen eine Trauermesse für den verstorbenen Kardinal gelesen werde. In der hiesigen Pfarrkirche findet sie Mittwoch um 8 Uhr statt. Das Rundschreiben des Erzbischofs ist ein warmer Nachruf für den Kardinal Mieczyslaw Ledochowski, „mit welchem unsere Herzen durch das Band inniger Liebe vereinigt waren.“ Es schildert weiter das Leben des Verstorbenen, seine Verdienste um die beiden Erzbischöfen durch Pflege der kirchlichen Anstalten und Bedung des religiösen Lebens bei Mersu und Volk. Die Zeit des Kulturkampfes wird kurz gestreift und erwähnt, „wie er mit Ruhe und apostolischer Würde, welche auch seine Gegner bewunderten, in die einsame Gefängniszelle ging“, wo ihm „die erhebende Kunde zuteil wurde, daß ihn der hl. Vater mit dem Purpur geehrt“ habe. Der Kardinal habe es dann später, „als den größten Schmerz seines Lebens empfunden, als das Steuer der Erzbischöfe Posen und Gnesen in andere Hände übergehen“ mußte. Zum Schluss wird dann die Thätigkeit des Kardinals als Präsekt der Propaganda gemüßigt. „Der hl. Vater beabsichtigte in einer ungewöhnlichen und besonderen Weise öffentlich dem Kardinal seine Anerkennung und seinen Dank für seine bisherige Thätigkeit auszusprechen.“ Das Andenken des Verstorbenen wird „lebendig und unaussprechlich in den Herzen derer verbleiben, die das Glück gehabt, ihn näher zu kennen.“

F. Crone a. B., 27. Juli. (Silberne Hochzeit.) Gestern beging Kaufmann B. Leh mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Aus Freundeskreisen gingen dem Jubelpaare vielfache Beglückwünschungen ein. Die Roggenernte ist in hiesiger Umgegend im vollen Gange. Mit dem Einfahren des Getreides konnte indessen noch nicht begonnen werden, weil der Regen in voriger Woche Hörend dazwischen kam.

R. Schulz, 27. Juli. (Verschiedenes.) Unsere Stadt hat in aller nächster Zeit den Besuch einiger höheren Beamten zu erwarten. Im Hotel Jordan sind für dieselben einige Zimmer zu einer bestimmten Zeit bestellt. In der Vorstandssitzung des hiesigen Kriegervereins wurde beschlossen, daß zehn Mitglieder mit Fahne an der Kaiserparade am 3. September in Posen auf Kosten des Vereins teilnehmen sollen. Unter den sich Meldenden sollen die Teilnehmer vom Vorstände bestimmt werden. Das diesjährige Stiftungsfest des Vereins soll in alter Weise am 17. August im Stadtpark gefeiert werden. Für den Nachruf eines verstorbenen Kameraden wurde eine Unterfertigung von 18 Mark bewilligt. Am 24. August wird der hiesige Männergesangsverein ein größeres Gesangsfest veranstalten, zu dem mehrere auswärtige Gesangsvereine und auch die hiesige Sängerrunde Einladungen erhalten haben und auch Zugagen gegeben worden sind. Die Hauptfeier wird im Stadtpark stattfinden. Auch die hiesigen Bürger bereiten sich schon vor, die auswärtigen Gäste in würdiger Weise zu empfangen. — Pastor Greulich geht einige Zeit auf Urlaub. Die Bureaugeschäfte übernimmt in Vertretung Bürgermeister Teller, die Amtsgeschäfte Pastor Winkler-Langenau.

Berliner Börse vom 26. Juli.

Table with multiple columns: Dtsch. Fonds u. Staats-Pap., Eisenbahn-Stamm-Actien, Eisenbahn-Prior.-Obligat., Ausländ. Fonds u. Pfandbr., and various bank and industrial stocks. Includes values in Reichsmark and percentages.

Umrechnungsätze: 1 Kr. 50 Pf. Ost. 1 f. Gold 4,00, 1 Kr. 65 Pf. 1 f. holl. 1,70 1 f. Kr. 1,12, 1 Bbl. 2 1/2, 1 Gd.-Bbl. 3,20 1 Doll. 4 3/4 1 Lat. 20,40 1 Disc. Rb. 3, 1 Lh. 4, Priv. 2 1/2

Table with multiple columns: Bank-Aktien, Industrie-Papiere, Bergwerks- u. Hütten-Ges., and various bank and industrial stocks. Includes values in Reichsmark and percentages.

Telegraphischer Wetterbericht deutsch. Seewarte i. Hamburg, 26. Juli.

Table with columns: Stationen, Wetter, and other weather-related data. Includes locations like Christianstun, Etagen, Kopenhagen, Stockholm, etc.

**Kindesliebe.**  
Roman von Lohar Brenkendorf.  
(17. Fortsetzung.)

(Nachdruck  
verboten)

Frau Holtzoff preschte unter dem Tisch die Hände zusammen. Sie hatte seit dem Tage ihrer Verlobung eine so gemaltige Furcht vor dem Gatten empfunden, daß es über ihr Begriffsvermögen hinausging, zu fassen, woher Else den Muth nahm, noch immer auf ihrem Widerpruch zu verharren. Sie mußte doch gleich ihr die drohende Zorneswolke auf der Stirn des Direktors sehen, daß sie trotzdem mit fester Stimme sagte:

„Dafür halte ich ihn in der That. Und nichts in der Welt wird mir eine andere Ueberzeugung beibringen können.“

Goltzoff ließ seinen Teller so hastig zurück, daß es klang und klirnte.

„Alle Wetter, Mädel, mach' mich nicht wild mit solchem Geschwätz! Ist der saubere Patron nicht auf sein eigenes Geständnis hin verurtheilt worden?“

„Ich glaube trotzdem nicht an seine Schuld.“

„Na, dann — dann hört eben einfach alles auf. Eine solche Verantwörtlichkeit ist mir in meinem ganzen Leben noch nicht vorgekommen. Damit Du aber meine Ansicht über diesen Gernsdorff gründlich kennen lernst, will ich Dir noch etwas sagen. Es gibt mancher im Zuchthause, der ein ganz rechtschaffener Kerl war bis auf eine einzige unglückliche Stunde, und der als rechtschaffener Mensch zurückkehrt, wenn er eine solche Verirrung begibt hat. Mit solchen Unglücklichen Mitleid zu haben, ist Christenspflicht, und ich habe Mitleid mit ihnen, soweit die Verantwortlichkeit meines Amtes es mir gestattet. Der Sträfling aber, von dem wir reden, ist keiner von diesen. Er gehört zu einer Gattung, die mir tausendmal mehr zuwider ist, als die Rebellen, Unbändigen, die sich an ihrer Zellenhür die Häute wundhämmern, und die noch im Lattenarrest bei Wasser und Brot nicht aufhören, zu toben und zu fluchen. Er ist einer von denen, über die man von den Wärtern ihres Reviers immer Gutes und nichts als Gutes hört. Er ist geforsam und bescheiden. Er hält seine Zelle musterhaft, und an seinem Arbeitspensum fehlt niemals auch nur ein einziges Stück. Er meldet sich nicht allmählich einmal krank, und er hat nie einen Wunsch oder eine Beschwerde. Aber man braucht ihn nur anzusehen, um zu erkennen, was hinter all dem tadellosen Wohlverhalten steckt. Trotz stekt dahinter und die niederträchtigste Verstocktheit und lückeriger Haß gegen Gott und die Welt. Seine eingetrockneten Lippen thun sich nicht anders auf, als wenn er geirrt wird; aber für einen, der sich auf diese Menschenorte versteht, reden sie trotzdem eine sehr deutliche Sprache. Er ist von dem Holze, aus dem die gemeinsten Verbrecher geschliffen werden, die Gefährlichen und Unverbesserlichen. Glaube mir's, denn ich habe heute in seiner Seele gelesen, wie in einem offenen Buch. Er ist entschlossen, sich an der menschlichen Gesellschaft zu rächen für alles, was er jetzt schweigend erträgt. Und er wird diesen Entschluß ausführen, auf die eine oder die andere Weise — davon bin ich fest überzeugt. Und weil ich's bin, wiederhole ich, daß mir mancher von den Todtschlägern drüben lieber ist, als er! — So, das sind meine Ansichten über Deinen Mörder, und jetzt verbiere ich Dir auf das bestmögliche, noch ein einziges mal seinen Namen zu erwähnen.“

Er stand auf und ging zur Thür, ohne die angefangene Mahlzeit zu beenden.

„Lieber Ernst, willst Du nicht wenigstens —“

wollte seine Gattin lächeln beginnen, aber der drohende Knall, mit dem der Gefängnisdirektor die Thür hinter sich ins Schloß warf, schnitt ihr rückwärtslos den Satz entzwei.

Mit ganz verstörter Miene wandte die arme Frau sich an ihre regungslos da sitzende Tochter.

„Um Gottes willen, Else — wie konntest Du den Vater in solchen Jörn verzeihen? Nicht einmal sein Frühstück hat er aufgegessen. Was geht Dich denn dieser Doktor Gernsdorff an, der doch in der That nur ein ganz gewöhnlicher Verbrecher ist.“

Die Gescholtene legte die Hand über die Augen und schwieg.

Frau Holtzoff seufzte tief auf und erhob sich ebenfalls von ihrem Platz. Sie kannte dieses Schweigen und wußte, daß es jetzt ganz unmöglich sein werde, noch irgend etwas aus ihrer Tochter herauszubringen. Zum tausendsten mal beklagte sie in der Stille ihres bekümmerten Mutterherzens den unglücklichen Einfall ihres Mannes, Else auf einen Winter zu den Verwandten in die Hauptstadt zu schicken, damit sie ihre Jugend genieße. Als ein sorglos fröhliches, in Gesundheit und Daseinsfreude blühendes Kind war sie abgereist, um nach wenigen Monaten bleich und traurig wie eine welkende Blume zurückzukehren. Die kurze Spanne Zeit hatte genügt, sie bis auf den Grund ihres Wesens zu verändern. Nicht nur ihre sonnige Feiertheit war mit den Noien auf ihren Wangen dahingegangen, auch das rüchthaltige, kindliche Vertrauen, das sie sonst ihren Eltern entgegengebracht, war verschwunden. Umsonst hatte Frau Holtzoff sich bemüht, es durch liebevollen mütterlichen Zuspruch zurückzugewinnen.

Und auch die wiederholt befragten Verwandten in der Hauptstadt waren nicht imstande gewesen, irgend einen Grund für die betäubende Verwandlung anzugeben, die mit dem jungen Mädchen vorgegangen war. Es blieb nichts anderes übrig, als an eine schleichende Krankheit zu glauben, deren Vorhandensein auch Doktor Krüdener, der alte ärztliche Freund der Familie Holtzoff annahm, obgleich er jedes mal, wenn in Elses Abwesenheit davon die Rede war, mit wehmüthigem Kopfschütteln hinzuzufügen mußte, daß sich die Natur dieses tödtlichen Leidens bis jetzt seiner Kenntniß ganz und gar entziehe.

Ihre Mutter war längst hinausgegangen, als Else noch immer in derselben Unbeweglichkeit verharrte. Nur ihr Athem ging heftig, und unter den schlanken Fingern hervor rannen schwere, heiße Thränen über ihre Wangen.

Da vernahm sie den herzlichsten, wohlbekanntesten Klang einer jovialen Männerstimme, und schnell suchte sie nun mit dem besten Zerknirschung des Taschentuches die Thränen von ihrem Antlitz zu tilgen. Sie wußte, daß Doktor Krüdener, der jetzt draußen mit der Mutter sprach, auch zu ihr herein kommen würde, und sie hatte so oft genug erfahren, wie scharf die gutmüthigen grauen Augen durch die Gläser der goldenen Brille spähen konnten.

Ihre Vermuthung hatte sie nicht bezogen. Während sie sich mit dem Aufräumen des Eßgeschirrs zu schaffen machte, trat der Doktor ein. Er war ein kleiner, beweglicher Herr mit schneeweißem Haar. Seinen lebhaften Gesten und seinem beinahe noch jugendlich frischen Antlitz waren weder die zwei- und siebenzig Jahre anzumerken, die bereits über seinen Scheitel dahingegangen waren, noch die ichter unbefruchtete Fülle von Jammer und Elend, die er in dieser langen Zeit in unmittelbarer Nähe hatte sehen müssen. Mehr denn dreißig Jahre war er der Arzt des Zuchthauses zu Sonnenwalde, und es hatte da noch an jedem Tage der schweren und freudlosen Arbeit genug für ihn gegeben. Was in einer solchen Anstalt erst einmal auf dem Krankenbette liegt, das pflegt sich ja sehr selten wieder zu erheben, und der Weg über das Lazarett ist für jene Unglücklichen beinahe immer der Weg zum ewigen Frieden.

Doktor Krüdener hatte fast nur die dunklen Seiten seines opfervollen und entsagungsreichen Berufes kennen gelernt; aber er liebte diesen Beruf darum heute mit zweifundsechzig Jahren nicht weniger, wie er ihn als eben promovirter Doktor geliebt hatte, und unbedenklich hatte er wiederholt die vortheilhaftesten Anerbietungen ausgeschlagen, um seiner mühseligen und wenig einträglichen Thätigkeit treu zu bleiben.

„Hier habe ich nun einmal Wurzel geschlagen“, pflegte er zu sagen, „und es kommt nichts dabei heraus, wenn man einen so alten Baum verpflanzt. Auch haben sich die da oben in dem grauen Hause nachgerade zu sehr an mich gewöhnt. Ich glaube, sie würden mich vermissen, und die armen Teufel vermissen ohnehin schon genug.“

Damit sprach er nun freilich die Wahrheit, denn die Bewohner des „grauen Hauses“ — er selbst nannte die Strafanstalt nie bei einem anderen Namen — verehrten den kleinen, beweglichen Doktor, wie wohl nur wenige von ihnen ihren leiblichen Vater verehrt haben mochten. Er war ihre Vorsehung und ihr Trost, obwohl er zuweilen viel größer sein konnte, als der größte Gefängniswärter. Aber seine Grobheit kam aus denselben goldenen Herzen, aus dem zu einer anderen Stunde der zarteste, liebevollste Zuspruch kam, und es war sein armes Sträf- lingsgenüth so verblüfft, daß sich nicht irgend ein Winkeln darin erhellt hätte, wenn Doktor Krüdener's Stimme ertönte.

Dem Saule des Direktors war er seit Beginn von Goltzoffs Amtsthätigkeit ein lieber, in Leiden und Freuden treu beherterter Freund. Else aber, die er von Kindesbeinen an kannte, hatte er vor allem in sein Herz geschlossen, und er liebte sie mit jener beinahe abgöttischen Zärtlichkeit, deren nur alte Hagestolze für anderer Leute Kinder fähig sind. Die auffallende Veränderung in ihrem Aussehen, wie in ihrem Wesen war darum für ihn nicht weniger betäubend, als für ihre Eltern, und er bemühte jeden nur halbwegs einleuchtenden Vorwand, um sich durch einen flüchtigen Besuch im Direktorsbureau persönlich über ihr Befinden zu unterrichten.

„Guten Morgen, kleine Hauselke“, begrüßte er sie mit seinem heitersten Lächeln. „Deine Mutter schickt mich her mit der Verheißung, es würde sich unter den Ueberresten Eures lustlichen Mahles wohl noch ein Tröpfchen Wein für die vertrocknete Kehle eines alten Quackalbers finden. Der Wind weht scharf, und als ich unten vorbeiging, kam mir's so in den Sinn, daß eine kleine Verstärkung wohl nichts schaden könnte.“

Else, die seinen Gruß mit freundlichem Lächeln erwidert hatte, schickte sich gleich an, ein Glas aus der Rothweinflasche zu füllen; der Doktor aber stellte sich mit dem Rücken gegen das Fenster, daß das Gesicht des jungen Mädchens scharf beleuchtet war, als es herantrat, ihm den erbetenen Trunk zu kredenzen. Und er nahm ihr das Glas nicht sogleich ab, sondern sah sie unter das Kinn und hob trotz ihres leichten Widerstrebens das geknickte Köpfchen empor.

„Na, wie siehts denn mit uns? Immer noch blaß und müde, wie ein Maiglöckchen, dem es an Wasser fehlt? Oder sollte es am Ende gar des Wassers zu viel sein? Wahrhaftig — mir scheint, wir haben geweint!“

„Nicht doch, Onkel Krüdener“, erwiderte sie verwirrt, indem sie sich rechtschaffen bemühte, ihn unbedenkenlich und heiter anzusehen. „Es ist mir wohl nur dorthin in der Küche etwas Rauch in die Augen gekommen. Weshalb sollte ich denn auch weinen?“

„So — so! Etwas Rauch? Ja, das kann sein. Und weshalb Du weinen solltest, vermöchte ich in der That beim besten Willen nicht zu errathen. Aber sieh mich doch einmal an. Nein, nicht so! Ganz groß und offen, wie Du mich immer früher ansahst, wenn Du fragtest: Onkel Krüdener, wann fahren wir wieder zusammen mit dem Schimmel? — Du erinnerst Dich noch an ihn, gelt? An den guten, alten, lahmen Schimmel, den wir beide so lieb hatten, obwohl er zuletzt nur noch eine lebendige Musterkarte aller möglichen und unmöglichen Pferdekrankheiten war. Na, er ist ja nun auch längst schlafen gegangen, und heute wird meiner kleinen Else der Sinn nach ganz anderen Dingen stehen, als nach alten Schimmeln! Sm! Sage mal, Kind, das mit dem Rauch, ist es wirklich wahr?“

„Und warum sollte es nicht wahr sein? Findest Du denn etwas Besonderes in meinen Augen?“

„Was Besonderes gerade nicht! Aber sie haben mir allerdings sonst viel besser gefallen. Du spürst doch keine Schmerzen darin?“

„Sie thun mir in der letzten Zeit manchmal ein bißchen weh, aber es ist jetzt gar nicht der Rede werth.“

„Nicht? Und man vergießt nicht etwa in der Stille des Kämmerleins heimliche Thränen, von denen kein Mensch was wissen soll, nicht einmal der alte Onkel Krüdener, der doch gewiß keine Klatschbabe und Kaffeeschwätzer ist? Kind, Kind, es gab eine Zeit, da Du mehr Vertrauen zu mir hattest.“

„Aber ich habe ja Vertrauen zu Dir und ich würde Dir gewiß alles sagen, wenn es überhaupt etwas zu sagen oder anzuerkennen gäbe. Willst Du denn auch anfangen, mich zu quälen?“

„Ich Dich quälen? Nein, mein Liebling, das wäre in aller Welt das Letzte, worauf ich verfallen könnte. Aber ich will Dir was aufschreiben, das drüben in der Apotheke des grauen Hauses gemacht werden soll, eine harmlose Flüssigkeit, von der die Mutter des Wunders und Morgens ein Tröpfchen in die Gulerln da träufeln soll, damit sie wieder blank und klar werden, wie sich's für eine richtige kleine Hauselke geziemt. Und keine Lektüre beim Lampenlicht — das bitt ich mir aus! Keine Kunst-

vollen Sanarbeiten! Vor allem und ganz besonders aber keine Thränen!“

Jetzt erst nahm er das Glas aus ihrer Hand, aber nach seiner Gewohnheit nippte er nur ein wenig davon und stellte es wieder auf den Tisch.

„Muß heute leider noch nach Lindow hinüber, die alte Mutter Kossak liegt an einem Beinbruch und ich bin seit langem nicht da gewesen.“

„Ja, wenn es noch ein reicher Gutsbesitzer wäre, da solltest Du nur sehen, wie ich alle Tage pflichtschuldigst meine Aufwartung machte — bloß wegen des fetten Honorars! — Uebrigens — für das halbe Stübchen da giebt es hier bei Euch wohl keine rechte Verwendung mehr, und ich habe so ein merkwürdiges Gefühl in der Magengegend. Du könntest mir's einwickeln, für den Fall, daß mir unterwegs ein Heißhunger ankommt. Da sehe ich auch noch ein paar gestohlene Eier, die augenblicklich ihren Beruf verfehlt haben — und wenn Du doch schon mal beim Aufräumen bist — ein Pfündlein Schinken mehr oder weniger macht einen Rabob, wie Deinen Vater, wohl nicht gleich zum Bettler!“

Else war schon beschäftigt, die ganzen Ueberreste des Frühstücks, das die Familie Goltzoff heute noch kaum berührt hatte, säuberlich in einen großen Papierbogen einzuschlagen.

Ein Anflug von ihrer alten neckischen Laune war in ihrer Stimme, als sie lächelnd sagte:

„Aber Onkel Krüdener, das alles willst Du unterwegs aufessen? Und bis Lindow fährst Du doch kaum eine halbe Stunde.“

„Still, kleiner Naseweis! Ich verbitte mir alle indiskreten Bemerkungen. Da — dies wohlgehoffene Bildniß unseres theueren Landesherren kannst Du der Vollständigkeit halber auch noch beifügen. Man weiß nie, wozu es gut ist.“

Er hatte einen Thaler aus der Westentasche genommen und warf ihn ihr zu.

Mit einem Blick voll herzlichster Verehrung sah Else zu ihm auf.

„Du bist eben ganz unverbesserlich, Onkel Krüdener! Es wäre wahrlich nicht gut, wenn Du der alten Mutter Kossak alle Tage Krankenvisite machtest.“

Der Doktor brummte etwas Unverständliches und suchte nach seinem Hut, den er niemals finden konnte, auch wenn er ihn schon lange in der Hand hielt. Aber wie ihm dann Else das fertige Päckchen überreichte, sah er's auf den ersten Blick, daß sie noch etwas auf dem Herzen hatte.

Fortsetzung folgt.

**Für die Monate August und September**

kostet die Zeitung auswärts 1,40 Mark. Sämmtliche Postanstalten und unsere Herren Vertreter nehmen Bestellungen auf dieselbe an. — Für Bromberg kann die Zeitung durch die bekannten Ausgabestellen, die Zeitungsfrauen und die Haupt-Ausgabestelle, Wilhelmstraße 20, zum Preise von 60 Pfennig pro Monat bezogen werden. —

**Gerichtssaal.**

Il. Thron, 25. Juli. Wegen schamerer Ver- läumderischer Beleidigung des evangelischen Pfarrers Schmeling in Willifaz hatten sich am 25. d. M. vor der hiesigen Strafkammer der Arbeiter Andreas Reddemann und der Besizer Johann Friedrich Tempelin, beide aus Willifaz zu verantworten. Der Sachverhalt war folgender: Die Ehefrau des Reddemann verrieth bei dem Pfarrer Schmeling Aufwartedienste, wörtlich sich Reddemann zu argen schien, da seine Frau dadurch ansehend die eigene Wirtschaft vernachlässigte. Infolgedessen warf er ihr im November v. J. vor, sie stehe ihm Pfarrer Schmeling in unflüchtigen Verkehr. Der Angeklagte Tempelin wiederum ist mit Pfarrer Schmeling sehr verfeindet, da letzterer ihn wiederholt angezeigt hat und beide noch zur Zeit in einen Grenzstreit verwickelt sind. Am 21. November v. J. trafen sich nun beide Angeklagte vor dem Krüge in Willifaz und Reddemann jagte zum Tempelin im Laufe eines Gesprächs, das aber von Zeugen nicht mehr wiedergegeben werden konnte, er habe seiner Frau thätig gegeben. Tempelin entgegnete nun hierauf in Aufregung der bereits oben erwähnten Aeußerung des Reddemann zu seiner Frau: „Du hästest ihr ordentlich geben sollen, Du brauchst auch nicht fremde Kinder ernähren und anderer Leute Kinder Vater sein.“ Da sich diese Begebenheit schnell herum sprach und auch zur Kenntniß des Pfarrers Schmeling gelangte, stellte dieser am 19. Januar d. J. Straf- antrag. Nach Stellung des Straftrages hat Reddemann dann noch anderen Personen gegenüber zugegeben, obige Aeußerung zu seiner Frau gethan zu haben. Die Verhandlung, welche in anderen Fällen unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefunden hätte, wurde auf ausdrücklichen Antrag der Staatsanwaltschaft in öffentlicher Sitzung geführt, da durch eine Veröffentlichung der Sachlage der schwer gekränkte Ehre des Pfarrers Schmeling, der verheiratet und Familienvater ist, nach Möglichkeit Genugthuung verschafft werden mußte. Tempelin wurde demgemäß auch wegen der Schwere der Beleidigung und weil der Gerichtshof annahm, daß Reddemann nur unter seinem Einfluß gefolgt habe, zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Reddemann dagegen wurde freigesprochen, weil er nach Ansicht des Gerichtshofes wegen der seiner Frau gegenüber gebrachten Aeußerung in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe und wegen der Wiederholung dieser Aeußerung nach Stellung des Straftrages kein besonderer Straf Antrag gestellt war.

Der „Wunderdoktor“ ist vor Gericht. Der bekannte „Wunderdoktor“, frühere Schäfer und jetzige Rittergutsbesitzer S. Alt aus Radbruch hatte sich wegen fahrlässiger Körperverletzung vor der Ferienstrafkammer in Rineburg zu verantworten. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, den an tuberkulöser Hüftgelenkentzündung erkrankten Maurerjohn Graufe aus Wingen mittels seiner Gaardiagnose auf Weitzanz behandelt und den Angehörigen des Patienten trotz zunehmender Verschlimmerung des Leidens davon abgerathen zu haben, einen praktischen Arzt zu konsultiren. Der bedauerenswerthe Knabe hat infolge der unterlassenen rechtzeitigen und sachgemäßen Behandlung bedeutende Schmerzen erlitten und auch eine zeitweise Kontraktion des kranken Beines davongetragen, so wie ein schiefes Bein erhalten. Das Gericht verurtheilte den „Wunderdoktor“ zu zwei Monaten Gefängniß.

**Bunte Chronik.**

Der durchgebrannte Kassen- hote Wagner hat sich, wie gemeldet, bei der Staatsanwaltschaft aus freien Stücken gestellt. Dazu schreibt der „B. Z.“: Seit 11 Uhr vormittags bewegte sich auf dem Hauptkorridor des Kriminalgerichts ein Mann, der in dem Gertriebe niemand auffiel. Da führt der Dienst einen Sekretär den Korridor entlang. Er sieht den Mann und erkennt in ihm den geflüchten Flüchtling, denn er hatte als Schutzmänn mit Wagner demselben Revier angehört. Jetzt erkannte auch Wagner seinen einstigen Kameraden, dem er erklärte, er sei gekommen, sich selbst zu stellen. Er habe den vollen Muth hierzu aber noch nicht gefunden, hätte auch nicht gemußt, an wen er sich wenden solle, und so irre er seit einiger Zeit auf dem Gange umher. Natürlich nahm der Beamte sich seiner sofort an und führte ihn zum Oberstaatsanwalt Zienbiel. Ebenso überraschend wie sein Erscheinen in Moabit war, ebenso überraschend wirkte die Thatfache, daß er bis auf eine geringfügige Summe von etwa 15 Mark kein Geld bei sich hatte. Er will das selbst für Berlin merkwürdige Kunststück fertig gebracht haben, innerhalb 48 Stunden die Kleinigkeit von 54 000 Mark verschwinden zu lassen. Im Spiel, im Wein und mit den Mädchen ist ihm seiner Behauptung zufolge dieses Kunststück gelungen. Daß es ihm vollständig gelang, dazu hätten seine Vergeßlichkeit und die Diebesgelüste seiner „Freundinnen“ beigetragen. So ausgeplündert und selbst bestohlen habe er keinen anderen Ausweg mehr geahnt, als sich freiwillig in Untersuchungshaft zu begeben. Es braucht wohl nicht erst betont zu werden, daß Wagner mit diesen Räuberthaten wenig Glauben gefunden. Er dürfte nach bekantem Muster seinen Schatz vergraben haben, um ihn nach Verbißung seiner Strafe zu heben. Dabei hatte er noch den Muth, den Reuigen und Sentimentalen zu spielen. Er bedauerte aufs tiefste seine Frau, die er so sehr liebe, und über die er nun so viel Unheil gebracht habe, und betheuerte, daß ihm noch jetzt alles, was er gethan, wie im Traume erscheine. Er wisse nicht, wie es mit einem male über ihn gekommen, sich an den ihm anvertrauten Geldern zu vergreifen und davonzugehen. Er sei durch eine Damenbekanntschaft dazu verleitet. Die Dame habe ihn verführt und ihm die schändlichen Gedanken eingegeben, die ihm bis dahin fremd gewesen, ihn dann aber nicht mehr losgelassen hätten, bis er den bösen Einflüsterungen gefolgt sei. — Wagner wurde sofort in Untersuchungshaft genommen.

Berlin, 26. Juli. Eine eigenartige Truppen-Transport-Verursachung Freitag früh bei den Straßenpassanten in den nordwestlichen und westlichen Stadttheilen bedeutendes Aufsehen. Von der Rathenowerstraße kommend, fuhren durch die Königsträgerstraße, Bellealliancestraße u. s. w. hintereinander fünf Straßenbahnzüge, aus je einem Motor- und zwei Anhängewagen bestehend, insgesamt also 15 Waggons, die nur von Soldaten besetzt waren. Es handelte sich um eine Bataillon des 4. Garde-Infanterie-Regiments, welches auf diesem noch ungewöhnlichen Wege zur Feldübungsübung auszog. Das Bataillon sollte eine Uebung in der Gegend von Großbeeren ausführen. Mittels der elektrischen Straßenbahn wurden die Truppen von der Kaserne bis nach Lantwit befördert. Dadurch, daß die Soldaten den 14 Kilometer weiten Weg in dieser Weise zurücklegten, kamen sie vollständig frisch und munter auf dem Uebungsplatze an und vermochten nun ohne jegliche Schwierigkeiten die Strapazen des Dienstes zu tragen.

Ein moderner Loggenburg. Aus Wien wird berichtet: Beim Bezirksgericht Josephstadt suchte ein junges Mädchen aus gutem Hause, Fräulein Paula D., Schutz gegen die beharrlichen und, was die Qualität anbelangt, nicht ganz gewöhnlichen Aufmerksamkeiten des 25jährigen Koffpar- fassenbeamten Franz Au. Sie fühlte sich — heißt es in der Klage — durch diese seit Jahren fortgesetzten Gefühlsäußerungen in ihrer Würde beleidigt. Der Angeklagte sei ihr zwar nicht in verlesener Weise nahegetreten und habe sich mit Grüßen aus der Ferne, und zwar in Form von Ansichtskarten, Blumen, Liebesgedichten und Musikstücken begnügt, aber am 29. Juni, ihrem Namenstag, habe er ihr „als treuer Freund und Verehrer“ nicht weniger als dreihundertfünfzig Ansichtskarten mit den in- nigsten Glückwünschen und herzlichsten Grüßen übermittelt. Zur Verhandlung erschien der Ange- klagte nicht. In einer umfangreichen Eingabe motivirte er sein Fernbleiben so, daß er sich zu schwach fühle, um sich gegen die in ihrer Art einzige Ehren- beleidigungsklage zu verantworten. Er habe die edle, die gottvolle Paula weder je mit Worten noch mit Blicken beleidigt, sondern in ihr seit Jahren sein Ideal gesehen, das ihn, wie er hoffe, einst glücklich machen werde. Trotz seiner mäßigen Mittel habe er der Klägerin hunderte und hunderte von Ansichtskarten geschickt. Nun sehe er wohl, daß „die Göttliche“ ihm unerreichbar sei. Er müsse das erhoffte Glück im Herzen begraben. Der Richter beschloß, den Geisteszustand des Angeklagten untersuchen zu lassen. Ein normaler Mensch schreibe keine 33 An- sichtskarten gleichen Inhalts an einem und demselben Tage zum Zeichen seiner Verehrung. Die Verhandlung wurde hierauf vertagt.

Eine eigenartige Rechts- praxis beobachtet die Stadt Köln, wo es gilt, sich für einen Diebstahl städtischen Eigenthums schadloß zu halten, wenn anders die Leistung des städtischen Fuhrparks in Köln-Ehrenfeld im Auf- trage der Stadt handelt. Da kommt in einem Stalle eine — Hofe abhandeln. Am Löshungstage wurden den in diesem Stalle thätigen Ruffhühnern je 7 Pfennig von der Löshung abgezogen, und auch die zum Nebenstalle gehörigen 40 Ruffhühner mußten sich den gleichen Abzug gefallen lassen! Hoffentlich ist die Stadt nun wenigstens in die Lage versetzt, eine Ersatzhofe kaufen zu können.

Unübertroffen zur Haut- und Schönheitspflege

**Dr. Wagnersolin - Präparat**

sowie als beste Kindersalbe kräftlich empfohlen.



